

Methodische Herausforderungen bei der Analyse niedrigfrequent belegter Phänomene

Sandra Waldenberger (Ruhr-Universität Bochum)

Durch die sukzessive Bereitstellung der Referenzkorpora historischer Sprachstufen des Deutschen (ReA, ReM, ReF, ReN) wird der Forschergemeinschaft eine breite Untersuchungsbasis zur Verfügung gestellt, die es durch Lemmatisierung und Anreicherung mit linguistischen Annotationen (vgl. Dipper et. al 2013) ermöglicht, eine Vielzahl von historisch-linguistischen Fragestellungen zu bearbeiten (vgl. beispielhaft für syntaktische Fragestellungen an ReM Dipper 2015). In diesem Beitrag sollen solche Phänomene ins Zentrum des Interesses rücken, die auch auf Basis der Referenzkorpora kaum sinnvoll mit quantitativen Methoden erschließbar sind, da sie schlicht zu niedrigfrequent belegt sind. Als Beispiele für solche Phänomene habe ich Verschmelzungsformen aus Präposition und Artikel im Alt- hochdeutschen und postnominale Adjektivattribute im Mittelhochdeutschen ausgewählt und möchte anhand dieser Beispiele zeigen: 1., dass für manche Fragestellung die Erstellung phänomenbezogener Korpora notwendig ist, und 2., welche Vorteile eine genaue Beleg-für-Beleg-Analyse von quantitativ als ‚Ausnahmefälle‘ ausgewiesenen Beleggruppen mit sich bringen kann. Insgesamt stellt dieser Vortrag damit auch ein Plädoyer für eine genaue Quellenkritik bei Verwendung vorhandener Korpora im Allgemeinen sowie im Besonderen, d.h. im Hinblick auf die Eignung des Korpus für eine spezifische Fragestellung dar.

Die Diachronie der sog. Verschmelzungsformen aus Präposition und Definitartikel im Deutschen ist bisher nur ansatzweise erforscht (vgl. Nübling 2005 u.ö.; Steffens 2010; Christiansen 2016), althoch- deutsche Verschmelzungsformen bzw. die Entstehung der Formen sind ein Forschungsdesiderat. Die Beleglage im Referenzkorpus Altdeutsch stellt sich so dar, dass der hauptsächliche Fundort für Verschmelzungsform-Belege Otfrids von Weißenburg Evangelienbuch ist; im übrigen Korpus finden sich weniger als zehn Belege. Für diesen Phänomenbereich ist das Referenzkorpus Altdeutsch, das die Texte in edierter Form enthält und die Glossen-Überlieferung nicht berücksichtigt, keine geeignete Untersuchungsgrundlage. Um möglichst die gesamte Belegmenge althochdeutscher Verschmelzungs- formen zu ermitteln, muss das Belegmaterial des Althochdeutschen Wörterbuchs herangezogen werden. Für die Präposition *ze (zi/za > nhd. zu)*, die im Ahd. (wie auch im Mhd., vgl. Waldenberger 2009:64ff) besonders verschmelzungsfreudig ist, kann dabei noch nicht auf publizierte Bände zurück- gegriffen werden, so dass hier – mit freundlicher Genehmigung der Projektleitung und Unterstützung durch die Projektmitarbeiter/innen – eine manuelle Sichtung des Belegmaterials in der Forschungs- stelle Althochdeutsches Wörterbuch der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig erfolgen musste. Um die Beleglage in Otfrids Evangelienbuch vollständig zu erfassen, wurden darüber hinaus für alle mindestens einmal (d.h. in einer Hs.) mit Verschmelzung belegten Formen eine Beleg- konkordanz aller ahd. Überlieferungsträger (Heidelberg, Universitätsbibl., Cpl 52, Bl. 1r-191v, 200r; München, Staatsbibl., Cgm 14, Bl. 1r-125r; Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 2687) erstellt. In diesem Vortrag sollen die Erkenntnisse zu althochdeutschen Verschmelzungsformen, die auf Basis dieses für die Untersuchung erstellten Belegkorpus gewonnen wurden, vorgestellt werden.

Dem postnominalen Adjektivattribut im Mhd. wird spätestens seit Behaghel (1923:206) der Status einer ‚Ausnahme‘ zugeschrieben: „in späterer [d.h. nach-ahd.] Zeit ist die Nachstellung des Adj. in der lebendigen Sprache fast gänzlich ausgestorben, erscheint fast nur noch im Reim [...]“. Auch im bereits korpusgestützt bearbeiteten Syntaxteil der 25. Auflage der Mittelhochdeutschen

Grammatik von Hermann Paul beschreibt Prell die Prästellung des (flektierten) Adjektivattributs als Normalfall (vgl. Paul, Mhd.Gr. § S 46): Poststellung, die häufig mit Flexivlosigkeit einhergeht, kommt v.a. in Verstexten vor, seltener in der Prosa. Eine genauere Betrachtung dieser niedrigfrequent (< 10% bis 2 % der Adjektivattribute im Korpus der Mhd. Grammatik) belegten postnominalen Adjektivattribute ergibt, dass sich neben den bekannten Bedingungen – Lateinabhängigkeit und Gebundenheit an Metrum resp.

Reim – auch andere Einflussfaktoren ermitteln lassen, mit denen die Nachstellung in Verbindung gebracht werden kann, nämlich lexikalisch-semantische (lexikalisierte Formen), pragmatische (Ehr- bezeugung, Höflichkeit) und syntaktische (Ausklammerung aus der NP bei koordinierten Adjektiv- attributen) (vgl. Wegera/Waldenberger 2012:172f). Am Beispiel der postnominalen Adjektivattribute kann somit gezeigt werden, dass eine genauere Betrachtung von sog. ‚Ausnahmefällen‘ Regelhaftig- keiten (Konstruktionen) auf einer untergeordneten Ebene zutage zu fördern imstande ist, die gleich- sam als Peripherie zu einer Kernregel ebenfalls Teil der Beschreibung des Regelsystems einer histo- rischen Sprachstufe sein sollten. Der zweite Teil dieses Vortrags möchte eine solche Beschreibung auf Basis einer qualitativen Analyse von Belegen aus ReM leisten.

Quellen

Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias v. Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Bearbeitet und herausgegeben von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Leipzig 1952–2015ff.

Behaghel, Otto (1923): Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung Bd. I. Heidelberg.

Christiansen, Mads (2016): Von der Phonologie in die Morphologie. Diachrone Studien zur Präposition-Artikel- Enklise im Deutschen. Hildesheim/ Zürich/ New York.

Dipper, Stefanie (2015). Annotierte Korpora für die Historische Syntaxforschung: Anwendungsbeispiele anhand des Referenzkorpus Mittelhochdeutsch. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 43, S. 516–563.

Dipper, Stefanie et al. (2013). HiTS: ein Tagset für historische Sprachstufen des Deutschen. In: Journal for Language Technology and Computational Linguistics, Special Issue, 28(1), S. 85–137.

ReA = Referenzkorpus Altdeutsch: Donhauser, Karin/ Gippert, Jost/ Lühr, Rosemarie; ddd-ad (Version 0.1), Hum- boldt-Universität zu Berlin. <https://referenzkorpusaltdeutsch.wordpress.com/>. <http://hdl.handle.net/11022/0000-0000-7FC2-7>

ReF = Referenzkorpus Frühneuhochdeutsch, vgl. Schmitz, Hans-Christian/ Schröder, Bernhard/ Wegera, Klaus- Peter (2013): Das Bonner Frühneuhochdeutsch-Korpus und das Referenzkorpus ‚Frühneuhochdeutsch‘. In Hafemann, Ingelore: (Hrsg.): Perspektiven einer corpus-basierten historischen Linguistik und Philologie. Internationale Tagung des Akademienvorhabens „Altägyptisches Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenbur- gischen Akademie der Wissenschaften, 12.–13. Dezember 2011. Berlin, S. 205–219.

ReM = Referenzkorpus Mittelhochdeutsch: Klein, Thomas et al. (2016): Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350), Version 1.0. <https://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/rem/>. ISLRN 332-536-136-099-5.

ReN = Referenzkorpus Niederdeutsch, vgl. Barteld, Fabian et al. (2017): Das Referenzkorpus Mittelnieder- deutsch/ Niederrheinisch (1200–1650) – Korpusdesign, Korpuserstellung und Korpusnutzung. In: Mit- teilungen des Deutschen Germanistenverbandes 64, S. 226–241.

Nübling, Damaris (2005): "Von in die über in'n und ins bis im. Die Klitisierung von Präposition und Artikel als 'Grammatikalisierungsbaustelle'." In: Leuschner, Torsten et al. (Hrsg.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin/ New York, S. 105–131.

Paul, Mhd.Gr.: Paul, Hermann (2007): Mittelhochdeutsche Grammatik. 25. Aufl., neu bearbeitet von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. Mit einer Syntax von Ingeborg Schöbler, neubearbeitet und erweitert von Heinz-Peter Prell. Tübingen.

Steffens, Rudolf (2010): Zur Diachronie der Präposition-Artikel-Enklise: Evidenz aus Flurnamen. In: Beiträge zur Namenforschung 45 (3), S. 245–292.

Wegera, Klaus-Peter/ Waldenberger, Sandra (2012): Deutsch diachron. Eine Einführung in den Sprachwandel des Deutschen. Berlin.

Waldenberger, Sandra. 2009. Präpositionen und Präpositionalphrasen im Mittelhochdeutschen. Tübingen: Niemeyer.